

Personalia

Interview

»Ein lebendiges Netzwerk etablieren und nachhaltige Strukturen im Wissenschaftssystem schaffen«

York Sure-Vetter zu Zielen und Herausforderungen der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur und seinen wichtigsten Handlungsfeldern als NFDI-Direktor

Sein dem 1. März 2020 ist Professor Dr. York Sure-Vetter Direktor der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI). In der neu geschaffenen Position wird er die Geschicke der NFDI zukünftig wesentlich mitgestalten. Als Fachexperte für Forschungsdatenmanagement und künstliche Intelligenz erzählt er im Gespräch mit Frank Scholze, Generaldirektor der Deutschen Nationalbibliothek und ZfBB-Herausgeber, von seinen Vorstellungen über die Strategien und Prozesse der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur. Das Interview wurde am 30. März 2020 aufgrund der Corona-Pandemie per Videokonferenz geführt.

Frank Scholze: Guten Morgen Herr Sure-Vetter. Sie sind seit dem 1. März 2020 im Amt des Direktors der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur (NFDI). Wie haben Sie den Auswahlprozess für diese wichtige Position innerhalb des deutschen Wissenschaftssystems erlebt?

York Sure-Vetter: Guten Morgen Herr Scholze. Schön, dass wir in diesem virtuellen Rahmen ein Interview führen können. Der Auswahlprozess war für mich geprägt von einer großen Professionalität und einem deutlich spürbaren Enthusiasmus für die Gestaltung der NFDI bei den beteiligten Akteuren. Die Ausschreibung hatte mich direkt angesprochen, als ich sie gesehen habe. Ich habe sowohl Erfahrungen im Bereich des Forschungsdatenmanagements sammeln können wie auch mit der Datenanalyse im Bereich der künstlichen Intelligenz. Erfahrungen und Fähigkeiten aus verschiedenen beruflichen Stationen ergänzten sich insgesamt gut für das geforderte Profil, und so war es relativ naheliegend, dass ich mich dann auch beworben habe.

Wann und wo haben Sie denn die Entscheidung erfahren und was waren Ihre ersten Gedanken?

Nun ja, eine Findungskommission hat selbstverständlich ein gewisses Privileg. Wie die Prozesse funktionieren, bleibt bei dieser Findungskommission. Natürlich war es schön, von den beteiligten Gremien dann informiert zu werden, dass dieser Auswahlprozess geklappt hat und mir gratuliert wurde.

Und haben Sie sich für die ersten hundert Tage schon etwas Konkretes vorgenommen? Was machen Sie als Erstes?

Da gibt es eine ganze Reihe von Aktivitäten. Es gibt natürlich wahnsinnig viele Vorarbeiten, z.B. seitens der DFG und des Rates für Informationsinfrastrukturen, auf denen wir jetzt aufbauen können. Das Gründungsdirektorat, bestehend aus Sabine Brünger-Weilandt und Prof. Doris Wedlich, ist eine verlässliche Unterstützung bei den zahlreichen Aktivitäten in der Gründungsphase. Aus einer gewissen Perspektive kann man jedoch sagen, dass wir mit dem Aufbau der NFDI-Geschäftsstelle »auf dem braunen Acker« anfangen, so will ich das mal nennen: Räume anmieten, Möbel beschaffen, Webseite und Informationssysteme aufsetzen, Stellenausschreibungen auf den Weg bringen. Das sind kontinuierliche Aktivitäten mit hoher Priorität, die gerade jetzt in den allerersten Tagen anfallen.

Meine erste Woche war geprägt von einem ersten »Netzwerkaufbau«, d.h. ich habe Kontakte geknüpft oder wiederaufgefroren. Es war mir sehr wichtig gleich als erstes alle Sprecherinnen und Sprecher der eingereichten NFDI-Anträge zu kontaktieren.

Ein weiterer Punkt ist das »Verstehen«. Zunehmend klinke ich mich in verschiedene Diskussionsprozesse ein, denn die NFDI ist ja etwas, was über Jahre hinweg aufgebaut und geplant wurde. Auf nationaler Ebene sind das beispielsweise die Aktivitäten des Rates für Informationsinfrastrukturen, der wertvolle Aufbauarbeit leistet und bei dem es schon viele Arbeitsgruppen gibt. Das ist aber natürlich auch die European Open Science Cloud auf internationaler Ebene, bei der schon viele Aktivitäten entfaltet sind. Und da geht es für mich zunächst einmal darum, zu verstehen, wo diese Gremien stehen und wo die NFDI in diesem Prozess steht.

Dann geht es natürlich weiter mit einem »Begleiten« des DFG-Auswahlprozesses, in dem die Konsortien, die in der ersten Runde einen Projektantrag eingereicht haben, nun von einem Expertengremium begutachtet und ausgewählt werden. Die finale Entscheidung liegt natürlich bei den Expertinnen und Experten, aber als Direktor der NFDI ist es ein Privileg, jetzt an diesen Gesprächen auch teilnehmen zu dürfen.

Und schließlich ein erstes »Gestalten«, z.B. den Terminkalender für dieses und für das kommende Jahr aufzusetzen für NFDI-weite Aktivitäten. Für die Konsortien geht es ja hoffentlich im Sommer planmäßig los mit dem Startschuss, also mit der Verkündigung der ausgewählten Konsortien für die erste Runde. Fast zeitgleich soll auch die Ausschreibung für die zweite Runde von Konsortien erfolgen. Dann geht es weiter mit dem Start der konsortialen Auftaktveranstaltungen, die im Herbst stattfinden sollen. Schließlich soll die Organisationsform für die NFDI finalisiert werden, d.h. es soll ein Verein gegründet werden. Wir haben einiges vor in diesem Jahr.

Das kann ich mir vorstellen. Sie haben die Konsortien, die DFG und andere Institutionen erwähnt. Können wir denn in relativ kurzer Zeit schon erwarten, dass es so etwas wie eine Organisations- oder Governancestruktur von Ihnen veröffentlicht wird? Gibt es auch Überlegungen, es transparent zu machen, wie sich der Formationsprozess dieser Struktur abbildet?

Ja, natürlich. Durch den Kontakt zu den relevanten Ministerien auf Bundes- und Landesebene und insbesondere mit der Gemeinsamen Wissenschaftskonferenz (GWK) bin ich in die Gestaltung der Strukturen miteinbezogen. Die Gespräche zur Ausgestaltung der Vereinsatzung sind bereits weit fortgeschritten. In der Vereinsatzung findet sich u.a. auch die Governancestruktur in Form von Vereinsmitgliedern und Vereinsorganen. Die Gespräche werden begleitet von Kanzleien, die sich im Vereinsrecht bestens auskennen. Insgesamt sollen viele verschiedene Partner miteingebunden werden und Entscheidungsprozesse müssen daher wohlauastariert gestaltet werden. Ich sage mal, da sind wir im Endspurt und das Ziel ist in Sichtweite. Alle sind auch voller Optimismus und bringen sich konstruktiv mit ein, so dass ich

glaube, dass wir auch diese Satzung fristgerecht auf den Weg bringen können.

Können Sie es noch konkret machen. Wann wird die Satzung verabschiedet werden oder wann wird die Vereinsgründung stattfinden?

Ja, so ganz grob kann ich es Ihnen natürlich gerne skizzieren. Die finale Satzung – das ist jetzt eine Frage von Wochen. Sobald die Satzung feststeht, gibt es natürlich noch einige Hausaufgaben zu erledigen. Wer schon einen Verein gegründet hat, weiß das. Es geht darum, sich mit einem Finanzamt auszutauschen und mit dem Vereinsregister in Kontakt zu treten. Das sind administrative Prozesse, die sicherlich ein wenig Zeit brauchen. Da müssen wir auch schauen, wie lange das dann in der aktuellen Situation dauert. Ich bin aber ganz optimistisch, dass wir unseren Zeitplan einhalten können und den Verein dann bis spätestens zum Herbst gründen können.

Und ich gehe davon aus, erst mit der Gründung des Vereins wird die Satzung dann auch öffentlich zugänglich sein.

Ja, sie wird, wie das für Vereinsatzungen üblich ist, dem Vereinsregister bekannt gegeben und soll auch auf der Webseite veröffentlicht werden. Die Konsortien und alle beteiligten Partnerinnen und Partner werden natürlich so zeitnah, wie das nur möglich ist, darüber informiert. Jeder, der an dem NFDI-Gestaltungsprozess beteiligt ist, soll eine Chance haben, sich möglichst zeitnah zu informieren.

Der NFDI-Prozess ist ein gutes Stichwort. Derzeit ist das beherrschende Thema »Corona« und wie wir diese Krise bewältigen. Haben Sie schon eine erste Einschätzung, wie sich die derzeitige Pandemie auf den NFDI-Prozess auswirken wird?

Wir alle haben uns wohl daran gewöhnen müssen, virtuelle Meetings anstelle von persönlichen Treffen durchzuführen. Das wird natürlich gerade die Startphase weiterhin prägen. Wie so oft liegen hier Herausforderung und Chance dicht beisammen. Ich selber habe in meinem beruflichen Leben sehr viele Erfahrungen mit Video- und Telefonkonferenzen gemacht. Ich glaube, ich kann ganz gut einschätzen, wo Vorteile und Nutzen von virtuellen Treffen im Vergleich zu persönlichen Treffen liegen. Wir müssen diese Vorteile auch in Zukunft nutzen. Für kleine bis mittlere Personengruppen funktionieren diese Verfahren bereits heute sehr gut. Vielleicht gibt es ja wirklich einen Ruck hin zu Digitalisierung in der gesamten Community, der dazu führt, dass wir uns effizienter auch in größeren Netzwerken abstimmen können. Ich glaube, das ist eine Chance, und diese Chance sollte wir auch für die NFDI nutzen. Wir sehen bereits viele positive Aspekte. So setzt beispielsweise die DFG den Prozess der Konsortien-Auswahl weiterhin fort.

Genau, das heißt, Ihrer Einschätzung nach mit aller nötigen Vorsicht für andere beteiligte Partner ist aber, dass der zeitliche Prozess sich nicht wesentlich verzögern wird?

Ich bin weiterhin sehr optimistisch, dass wir dieses Jahr keine wesentlichen Verzögerungen haben werden. Es ist ein großer Wille bei allen Akteuren da, diesen Prozess so zu gestalten, dass er trotz der Umstände angemessen durchgeführt werden kann und gleichzeitig den vorgegebenen zeitlichen Rahmen zu berücksichtigen.

Das ist ein anderes Schlagwort: Krise als Chance. Sie haben es angesprochen, dass jetzt letztendlich der Zwang zur konsequenteren Digitalisierung noch größer geworden ist, einfach von den reinen Rahmenbedingungen, die wir derzeit politisch-gesellschaftlich haben. Glauben Sie, dass das auch eine große Chance ist, für diesen komplexen Prozess, wenn jetzt noch mehr digital gemacht wird? Sie haben vorhin auch gesagt, physische und virtuelle Treffen haben beide Vor- und Nachteile. Oft hört man, wenn es um tiefgreifende und vertrauensbildende Prozesse geht, dann kann man das nicht rein virtuell machen. Ist das für die NFDI derzeit eine große Herausforderung?

Ich glaube, es ist eine große Herausforderung, aber aus meiner Sicht wahrscheinlich nicht die größte Herausforderung. Glücklicherweise kann ich dort bereits auf berufliche Erfahrungen im Umgang mit virtuellen Treffen zurückgreifen. Vertrauensbildende Maßnahmen können auch virtuell durchgeführt werden und Wirkung entfalten. Man muss sich natürlich darum kümmern, das kommt nicht von alleine. Trotzdem, wenn die Beteiligten ein entsprechendes Interesse mitbringen, dann kann man das auch über virtuelle Meetings aufbauen. Insofern glaube ich, dass wir weiterhin sehr sorgfältig schauen müssen, wie sich die Corona-Pandemie in Deutschland und weltweit weiterentwickelt, und angemessen darauf reagieren. Kurzfristig haben wir nur diese Chance, d.h. wir müssen das Beste daraus machen. Aber ich glaube auch, dass es für die Zukunft eine Chance ist, um in einem Netzwerk mit so vielen Partnern, wie sie die NFDI haben wird, regelmäßig effektive Treffen durchzuführen. Es gilt die richtige Balance zu finden: welche Frequenz haben wir, welche Themen werden besprochen, wie effizient sind diese Treffen, und wann können wir uns vielleicht auch mal persönlich treffen. Ich glaube viele Partnerinnen und Partner kennen sich bereits persönlich in diesen Netzwerken. Das ist ein sehr großer Vorteil, von dem wir profitieren werden. Wenn natürlich dann neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ganz frisch hinzukommen, gilt es das Onboarding möglichst gut und mit neuen Mitteln und Werkzeugen zu gestalten. Das ist eine Aufgabe, die natürlich sowohl bei den Partnerorganisationen wie auch beim Direktorat liegen wird. Das Direktorat wird zentrale Informationen bereitstellen, so dass alle Personen, die beteiligt sind

am NFDI-Prozess, auch Zugang zu den relevanten Informationen bekommen.

Velleicht können Sie noch skizzieren, was aus Ihrer Sicht andere große Herausforderungen sind. Ein Stichwort sind ja die Konsortien, die werden sehr groß und intensiv sein. Ist es aus Ihrer Sicht eine Herausforderung, dass die Konsortien auch genug interagieren, sich letztendlich auch gemeinsam entwickeln zu einer übergreifenden Struktur?

Die NFDI hat als eine große Herausforderung und als wesentliche Chance, das liegt ja wie bereits gesagt oft ganz dicht beieinander, genau diese Vielfalt, die Sie ansprechen. Wir müssen diese Vielfalt in der Breite leben und von ihr maßgeblich profitieren. Gleichzeitig soll das wissenschaftlich tiefe Arbeiten in speziellen Domänen ermöglicht werden. Wir müssen im Prinzip beides schaffen. Die NFDI bietet zahlreiche positive Reibungsflächen genau in diesem Spannungsfeld. Und daraus, so glauben wir, lassen sich auch neue wissenschaftliche Erkenntnisse erzielen, indem Forschungsdaten über die Grenzen von Fachdomänen hinweg verfügbar und verstehtbar gemacht werden und dann auch für Datenanalysen genutzt werden können. Das ist eine sehr große Chance, die ich für das Wissenschaftssystem nicht nur in Deutschland, sondern gerade auch in Europa und letztlich auch weltweit sehe. Nochmal zusammengefasst: Forschungsdaten werden technisch so bereitgestellt, dass sie möglichst einfach nutzbar sind von den unterschiedlichsten Forscherinnen und Forschern, und gleichzeitig wird das Verständnis dafür erzeugt, was mit diesen Daten untersucht werden kann. Letztlich ist dabei auch ein Ziel, schnellere und bessere Analysen in solch herausfordernden Situationen, wie wir sie aktuell haben, leisten zu können. Natürlich steckt viel Arbeit darin, dass es am Schluss so funktioniert, wie wir uns das vorstellen. Insofern glaube ich, dass es eine der größten Herausforderungen sein wird, in dem NFDI-Netzwerk mit seinen vielfältigen Partnern gemeinsame Ziele zu identifizieren und diese dann auch kontinuierlich und mit Nachdruck gemeinsam zu verfolgen.

Es gibt ja schon sowohl in den Fachcommunities als auch auf der Infrastrukturseite zahlreiche, etablierte Organisationsformen, Netzwerke, Verbünde. Wie wird das Verhältnis der Konsortien, der NFDI insgesamt, zu diesen bestehenden Infrastrukturen? Beispiele im Bereich der Fachcommunities wären die Fachgesellschaften, Beispiele im Bereich der Infrastrukturen wären DINI (Deutsche Initiative für Netzwerkinformationen), DFN (Deutsches Forschungsnetz), ZKI (Zentren für Kommunikation und Informationsverarbeitung in Lehre und Forschung), der Deutsche Bibliotheksverband und Ähnliche.

Viele dieser Organisationen sind in der ein oder anderen Form im Bereich der Forschungsdaten tätig, teilweise auch schon seit sehr vielen Jahren. Ich denke, es

ist wichtig, auf diesen Erfahrungen aufzubauen, davon zu profitieren und die Akteurinnen und Akteure eng einzubinden. Sie hatten jetzt das DFN erwähnt, die sind z.B. gerade durch die steigende Zahl von Videokonferenzen sicherlich stärker als sonst gefordert, was die Bereitstellung von Infrastrukturdiensten angeht.

Immerhin können wir darüber heute telefonieren, das freut mich.

Ja, mich auch! Es gibt über die von Ihnen genannten Partner sogar noch weitere wie z.B. das Kompetenzwerk nestor, die beispielsweise über spezifische Erfahrungswerte im Bereich der Langzeitarchivierung verfügen. Es gilt jetzt auszutarieren, wie die strategische Zusammenarbeit mit diesen Partnern aufgesetzt werden kann. Naheliegend sind gemeinsame Aktivitäten z.B. in Form von Workshops oder in Form von gemeinsamen Arbeitsgruppen. Ich sehe die NFDI als eine Plattform für Zusammenarbeit zwischen Partnern aus Forschung und Infrastruktur. Manche dieser Organisationen könnten gerade von der Nähe zur und dem Austausch mit der Forschung profitieren.

Können Sie bitte in ein paar Sätzen kurz skizzieren, welche Rolle Bibliotheken Ihrer Meinung nach im Rahmen der NFDI spielen können und sollen?

Ein ganz wichtiger Punkt, den die Bibliotheken natürlich seit ihrer Gründung vor langer Zeit als Auftrag haben, ist die Bereitstellung des Zugangs zur Literatur. Die Digitalisierung bringt auch dort neue Möglichkeiten. Diese Möglichkeiten werden zunehmend ergänzt durch die Verfügbarmachung von Forschungsdaten. Was ich für ganz spannend halte ist die Frage, wie hängt denn eigentlich die wissenschaftliche Literatur mit den Forschungsdaten zusammen? Oder, wie kann bei wissenschaftlichen Analysen beides gleichzeitig berücksichtigt werden? Welche Analyseverfahren auf der Datenform profitieren davon, dass man auch Texte zur Verfügung hat? Das sind wissenschaftliche Fragestellungen, für die es teilweise spezialisierte Communities gibt. Gerade Bibliotheken sind natürlich nach wie vor verlässliche Partner, wenn es um die Bereitstellung von und den Zugang zur Literatur, aber natürlich auch von Volltexten, und um Dienstleistungen rund um diese Bereitstellung geht. Insofern brauchen wir diese Partner auch, um jetzt den Bezug zu den Forschungsdaten noch enger zu knüpfen. Ich komme aus dem Bereich des maschinellen Lernens und der künstlichen Intelligenz, und ich glaube, dass dieser Bereich in Zukunft weiter an Bedeutung für wissenschaftliche Analysen gewinnen wird. Ich habe neulich eine Zahl gelesen, dort wurde ein Link-Open-Dataset zur Verfügung gestellt mit bibliografischen Metadaten von, wenn ich es richtig weiß, ca. 29.000 Publikationen zu Covid-19 des aktuellen Datums. Vermutlich sind es

in der Zwischenzeit schon viel mehr. Da ist natürlich die Frage, wie finde ich effizient die für mich – also aus Perspektive eines Forschers oder einer Forscherin – relevante Literatur, und wie stelle ich sicher, dass ich keine Literatur, die für mich wichtig wäre, verpasste. Das sind neue Herausforderungen, die auch Bibliotheken aktiv mitgestalten sollten.

Ich denke, das haben alle, die sich derzeit mit der aktuellen Situation befassen, gerne gehört. Ich hatte letzte Woche eines dieser Interviews mit Christian Drosten, dem Virologen von der Berliner Charité gehört, der eigentlich genau das Gleiche gesagt hat. Es wird derzeit so viel auf den medizinischen Preprintservern an Erkenntnissen zu Covid-19 veröffentlicht, dass es für Forschende einfach unmöglich ist, selbst in einem spezialisierten Segment, alles zu lesen und wahrzunehmen. Das heißt, es ist ein sehr alltagsnahes Szenario, das wir hier zu einer besseren Unterstützung letztendlich der Rezeption von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern kommen. An dieser Stelle noch ein Ausblick in die Zukunft. Können Sie schon skizzieren, wie Ihrer Meinung nach die NFDI in fünf Jahren aussehen wird?

Ja, ich freue mich auf diese fünf Jahre! Das wird eine ganz spannende Zeit werden, und auch darüber hinaus wird es spannend bleiben. Gemeinsam mit meinem Team arbeite ich daran, dass die NFDI in 2025 ein lebendiges Netzwerk aus Partnern ist, die Werte und Ziele teilen und diese Ziele gemeinsam umsetzen. In 2025 haben wir hoffentlich positiven Rückenwind durch gemeinsam vorbereitete und erfolgreich durchgeführte Evaluierungen. Wir werden als Netzwerk in der Lage sein, vielfältige Forschungsthemen zu adressieren. Aus aktuellem Anlass sei hinzugefügt, dass es neben Covid-19 natürlich weitere Themen gibt, welche die Menschheit herausfordern. Die NFDI soll auch langfristig eine wichtige Rolle dabei spielen, großen Herausforderungen noch besser begegnen zu können.

Vielleicht nochmal provokant gefragt: Wird die NFDI dann so etwas wie eine kleine WGL (Leibniz-Gemeinschaft) werden?

Das ist jetzt eine interessante Frage. Man kann natürlich Parallelen sehen, wie zum Beispiel bei der Vielfalt der beteiligten Akteure und bei der Zusammenarbeit von Forschung und Forschungsinfrastruktur. Das gilt aber so oder so ähnlich auch für andere Organisationen. Ein wesentliches Alleinstellungsmerkmal der NFDI ist hingegen die Fokussierung auf Forschungsdaten. Auch der an die NFDI gestellte Anspruch, über drei Jahre hinweg eine Infrastruktur mit Konsortien aufzubauen, die alle Forschungsbereiche abdeckt und gleichzeitig für jeweils einen Bereich alle relevanten Partner beteiligt, ist in dieser Form einzigartig.

Herr Sure-Vetter ganz herzlichen Dank für dieses Gespräch.

Ja, vielen Dank Herr Scholze für das interessante und angenehme virtuelle Gespräch. Ich wünsche Ihnen und natürlich allen Leserinnen und Lesern dieses Interviews weiterhin Gesundheit, Schaffenskraft und die nötige Zuversicht, damit wir die NFDI, aber auch alle weiteren Herausforderungen angemessen meistern.

Interviewpartner



Prof. Dr. York Sure-Vetter, Nationale Forschungsdateninfrastruktur, NFDI-Direktorat, Telefon +49 7247 808-289, york.sure-vetter@partner.kit.edu, FIZ Karlsruhe – Leibniz-Institut für Informationsinfrastruktur, Hermann-von-Helmholtz-Platz 1, 76344 Eggenstein-Leopoldshafen

Foto: KIT, Amadeus Bramsiepe



Frank Scholze, Generaldirektor der Deutschen Nationalbibliothek, Adickesallee 1, 60322 Frankfurt am Main, generaldirektion@dnb.de

Foto: DNB, Stephan Jockel